

Spandauer Zeitung

General-Anzeiger für Spandau und Umgegend

Amtliches Organ

mit rechtsverbindlicher Publikationskraft

für staatliche und städtische Behörden



Erscheint täglich nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzlichen Feiertage.
Geschäftsstelle: Berlin-Spandau, Rauenburger Straße 10.
Telefon: Spandau 1220, 1227, 1228

Regelmäßige Beilagen:
Wochensatz: „Spandauer Illustrierte Zeitung“, abg.
1919. — „Was der Welt der Traum“. — „Der Kleinliche“
Sonderausgabe: „Die deutsche Reichswehr“.

Verlagspreis: 10 Pfennig. 4 Wochen-
blätter 35 Pfennig. 12 Wochen-
blätter 1 Mark. 12 Monate 10 Mark.
170 Reichsmark einschließlich Ver-
sendung. — Im Falle von
Veränderung, im Falle von
Anspruch auf Rückzahlung oder
Rücknahme des Bezugspreises,
Druck und Verlag: C. G. G. & Co.,
Spandau. — Verantwortlicher
Schreiber für den Gesamtinhalt
einschließlich der Überbetonung:
Hans Rohmann, Spandau.

Einzelnummer: Die 10 gelbe-
braune, 20 Wochenblätter für
Spandau 10 Pfennig; Sam-
stagsausgabe 10 Pfennig, im
sonstigen Teil 10 Pfennig. Ver-
lagsschiff beträgt 10 Pfennig. 10
das Laufen, Offertengelänge 10
Wochenblätter. Keine Gewähr für
das Gelingen von Anzeigen an
bestimmten Tagen oder Stellen. —
Verleger: C. G. G. & Co., Spandau, Land-
wehrstraße 10. — Postfach:
Spandau. — Postliche
Zahlung: Berlin SW 7, Nr. 1707

Nummer 50.

Sonnabend, den 28. Februar 1925.

32. Jahrgang.

Reichspräsident Ebert gestorben.

Berlin, 28. Februar. (W. Z. B.) Der Reichspräsident ist heute vor-
mittag 10.15 Uhr, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, sanft eingeschlafen. Am
Sterbelager weilten Frau Ebert, ihre Kinder und ihr Schwiegersohn, Dr. Jaenicke, sowie
der Staatssekretär Dr. Meißner.

Die letzten Stunden des Reichspräsidenten.

Berlin, 28. Februar. (Eigene Meldung.)

Nachdem die Sauchselementzündung des Reichspräsidenten, die im verstärkten Maße nach der Operation aufgetreten war, heute morgen neue Fortschritte erkennen ließ, mußten die behandelnden Ärzte den Zustand des Reichspräsidenten für hoffnungslos erklären. Ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, ist der Reichspräsident Johann um 10.15 Uhr entschlafen. Die öffentlichen Gebäude haben alle Halbmaß geflaggt.

Die den Reichspräsidenten behandelnden Ärzte hatten um 9 Uhr vormittags folgenden alarmierenden Krankheitsbericht herausgegeben:

„Heute morgen gegen 5 Uhr machte die Sauchselementzündung plötzlich Fortschritte. Der Kräftezustand des Reichspräsidenten nahm schnell ab. Zur Zeit schläft der Reichspräsident. Die behandelnden Ärzte halten seinen Zustand für hoffnungslos.“

Unmittelbarer Zusammentritt des Reichskabinetts.

Berlin, 28. Februar.

Die Nachricht vom Ableben des Reichspräsidenten übte auf die ganze Berliner Bevölkerung einen tiefen Eindruck aus. Die für heute abend angekündigten großen öffentlichen Veranstaltungen wurden sogleich abgesetzt. Die Börse

bleibt heute geschlossen. Viele Gebäude, nicht nur die Staats- und öffentlichen Gebäude, haben Halbmaß geflaggt. Das Reichskabinetts wird unmittelbar zusammentreten.

Trauerkundgebung des Reichstags am Montag.

Berlin, 28. Februar. (W. Z. B.)

Als bald nach Bekanntgeben des Ablebens des Reichspräsidenten beschloß die Direktion beim Reichstag, Geh. Rat Galle, sofort telegraphisch den Reichstagspräsidenten Leube, der zur Zeit in Breslau weilte und erst am heutigen Abend wieder in Berlin eintrafen sollte, die Trauernachricht telegraphisch zu übermitteln. Infolge der Trauernachricht beschleunigt Leube seine Abreise so, daß er bereits am Nachmittage um 5 Uhr im Reichstag sein wird.

Der Reichstag wollte am Montag nachmittag um 3 Uhr wieder zu einer Plenarsitzung zusammentreten. Dispositionen sind vor der Ankunft des Präsidenten noch nicht getroffen. Es ist aber wohl anzunehmen, daß der Reichstag sich zu dieser Sitzung versammeln, dann aber nach der Trauerkundgebung die Sitzung abbrechen wird.

In der heutigen Sitzung des Ausschusses des Reichstags wurde die Beratung unterbrochen, der Staatssekretär Popitz des Ablebens des Reichspräsidenten mit beredten Worten. Der Ausschuß unterbrach darauf sofort seine Beratungen und vertagte sich auf Montag.

Die Missionen der auswärtigen Staaten in Berlin betendeten ihre Teilnahme sofort nach dem Bekanntwerden des Trauerfalles durch Flaggenhissen auf Halbmaß.

kleiden sollte, er hat nie vergessen, woher er kam und was er dem Volke schuldig war. Die Korruptionserscheinungen der letzten Jahre reichten an seine Stiefelspitzen nicht heran. Er hat stets korrekt gehandelt. Einfach, schlicht und sachlich war die Art seines Lebens und Handelns. So war sein Familienleben, so sein öffentliches Auftreten und so war auch das Andenken sein, das der erste Reichspräsident bei allen denen hinterläßt, die ihn kannten, die ihn näher studierten oder die auch nur von ferne sein Tun und Lassen studierten.

Friedrich Ebert wurde am 4. Februar 1871 in Heidelberg als Sohn eines Schneidemeisters geboren. Er besuchte dort die Volksschule und erlernte später das Sattlerhandwerk. Nach Beendigung der Lehrzeit ging er nach altem Wunsch Brauer auf die Wanderschaft und kam dabei auch nach Bremen. Dort blieb er, und im Jahre 1892 übernahm er eine Redakteurstelle an der sozialdemokratischen „Bremer Bürgerzeitung“. Nach seinem Ausscheiden aus der Redaktion dieser Zeitung betrieb er kurze Zeit in Bremen eine Gastwirtschaft und übernahm dann das Bremer Arbeitersekretariat. 1900 wurde er in die Bremer Bürgerzeitung gewählt, und später wurde er auch Mitglied des Bürgerrates.

Als im Jahre 1905 die Zahl der Sekretäre im Vorstande der Sozialdemokratischen Partei vermehrt wurde, erhielt Ebert einen der neu geschaffenen Posten. Nach dem Tode Singers wurde er als zweiter Parteivorsitzender vorgeschlagen, doch lehnte er ab. Im Jahre 1913 starb auch August Bebel, der erste Vorsitzende der Partei, und als man Ebert das Amt erneut antrug, nahm er es, zunächst noch widerstrebend, an.

Zum Reichstage kandidierte Ebert früher im 18. hannoverschen Wahlkreis und von 1912 an Stelle Wollenduhns in Elberfeld-Barmen. Bei den Wahlen 1907, nach der Reichstagsauflösung, hatte der Kreis zu denen gehört, die die Sozialdemokratie eingebüßt hatte. Ebert gelang es, ihn zurückzuerobern.

Unter der Kanzlerschaft des Prinzen Max von Baden trat er als parlamentarischer Staatssekretär in das Ministerium ein, und als am 9. November 1918 das kaiserliche Deutschland zusammenbrach, legte der scheidende Kanzler sein Amt in Eberts Hände. Selten wohl war einer Staatsleitung eine schwerere Aufgabe angefallen, als er sie übernahm. Nicht zuletzt ist es sein Verdienst, daß die deutsche Revolution nicht dem Beispiel der russischen gefolgt ist. So nebelhaft verwohnen in den Novembertagen des Jahres 1918 auch den Führern der Revolution, die im „Rate der Volksbeauftragten“ saßen, deren letzte Ziele noch erschienen sein mögen, eins war wenigstens den Besonnenen unter ihnen klar: Nicht die gewalttätige Diktatur

einer Minderheit durfte zur Macht kommen; nur der Wille der Volksmehrheit konnte imstande sein, neues Leben aus den Ruinen blühen zu lassen. Dieses Ziel, das einzige, das vorläufig erreichbar war, und unter allen Umständen erreicht werden mußte, hat Ebert konsequent und mit größter Energie in jähem Kampfe gegen die unabhängigen Mitglieder des Rates verfolgt, die nach russischem Muster eine dauernde Räteregierung in Deutschland errichten wollten. Die Politik Eberts sah ihren ersten Erfolg in den Arbeiten der Nationalversammlung und in der Verkündung der neuen Reichsverfassung am 14. August 1919.

Am 11. Februar 1919 hatte die Versammlung Friedrich Ebert zum vorläufigen Reichspräsidenten gewählt, der auf Grund des am Tage vorher verabschiedeten Gesetzes über die vorläufige Reichsgewalt solange sein Amt bekleiden sollte, bis nach den Bestimmungen der Reichsverfassung durch allgemeine Wahlen die Präsidentenfrage vom ganzen deutschen Volke gelöst sein würde. Die verworrenen innen- und außenpolitischen Verhältnisse haben es mit sich gebracht, daß das Provisorium weit über die ursprünglich dafür vorgesehene Zeit hinaus ausgeht wurde. Vor allem war es das ungewisse Schicksal Oberschleisens, das die Ausbreitung der Neuwahl lange Zeit verhinderte und den Reichstag veranlaßte, Ebert zu eruchen, sein Amt vorläufig weiterzuführen.

Mit vornehmer Zurückhaltung, fast allzu zurückhaltend, hat Ebert in schwerster Zeit die Geschäfte des Präsidenten geführt, nachdem er unmittelbar nach seiner Wahl aus der Sozialdemokratischen Partei ausgeschieden war. Bei allen Amtshandlungen stellte er sich verfassungsgemäß hinter die jeweilige Regierung. Trotzdem konnte er es nicht verhindern, daß er wegen verschiedener Regierungsakte heftig angegriffen wurde. So hatte zum Beispiel die von den Rechtsparteien als „Ausnahmeverordnung“ aufgefaßte „Verordnung zum Schutze der Republik“, die Ebert unmittelbar im Anschluß an die Ermordung Erzbergers erließ, einen schweren Konflikt mit Bayern zur Folge, der schließlich in dem Rücktritt der Regierung von Raahr und der Wahl des Grafen Lerchenfeld zum bayerischen Ministerpräsidenten seine Lösung fand. Die anfänglich des Eisenbahnerstreiks im Januar 1922 erlassene „Streikverordnung“ konnte den Ausbruch des Streiks nicht verhindern, bot aber nach seiner Beilegung dem Parlament eine Handhabe für die Behandlung der Beamten, die im Streit gestanden hatten.

Den wiederholten Bitten Eberts um Neuwahl des Reichspräsidenten hat die Reichsregierung mit Rücksicht auf die außenpolitische Lage nicht entsprechen können. Schließlich wurde durch verfassungsänderndes Gesetz seine Amtsdauer bis zum 30. Juni dieses Jahres verlängert. Im Mai dieses Jahres sollten die Neuwahlen stattfinden. Der plötzliche Tod des Reichspräsidenten Ebert wird eine Regelung der Präsidentenfrage durch Reichsgesetz scheinlichst erfordern.

Der erste Reichspräsident der jungen deutschen Republik ist heute vormittag sanft verschieden. Der Hoffnungs-
schimmer, der gestern letzte zutage trat — die Ärzte melde-
ten eine Besserung im Befinden Eberts — ist trügerisch
gewesen. Das deutsche Volk steht heute an der Bahre
des Reichsoberhauptes. Der Volkstrauertag, der morgen
zu Ehren der Gefallenen des Weltkrieges stattfindet, wird
zugleich zum Trauertag der deutschen Republik für ihren
ersten, so plötzlich abberufenen Präsidenten.

Als die deutsche Nationalversammlung in Weimar
den damaligen Volkskommissar Fritz Ebert mit gewaltiger
Mehrheit am 11. Februar 1919 zum provisorischen Reichs-
präsidenten wählte, folgte er diesem Rufe in dem Bewußt-
sein, daß heute mehr denn je jeder Deutsche auf dem Ploß,
auf den er gestellt ist, seine Schuldigkeit zu tun hat. „Mit
allen meinen Kräften und mit voller Hingabe“, erklärte
Ebert, „werde ich mich bemühen, mein Amt gerecht und
unparteiisch zu führen, niemand zuliebe und niemand zu-
leide. Ich will als Beauftragter des ganzen deutschen
Volkes handeln, nicht als Vormann einer einzigen Par-
tei.“ Diese Worte sollten für die junge deutsche Republik
eine besondere Bedeutung erhalten. Was der Reichsprä-
sident am Tage seiner Wahl versprach, hat er gehalten bis
zur letzten Stunde, da er im Amte war. Über den Par-
teien stehend, waltete er seines Amtes. Wurde auch von
rechts- und linksradikaler Seite daran gezweifelt, so ge-
schah dies nur in seltenen Fällen und im Widerspruch mit
den Erfahrungen und Beobachtungen der großen politischen
Parteien, insonderheit der Regierungen, die mit ihm in
ununterbrochenem Wechsel standen.

Weit über die Kreise der Regierungsmänner, die mit
ihm täglich zu tun hatten, erwarb sich der erste deutsche
Reichspräsident Ehre und Ansehen. Alle ausländischen
Diplomaten, die mit ihm zusammentrafen, schilderten den
sachlichen Ernst und die politische Klugheit des Mannes.
Sein liebenswürdiges Wesen, das ihm die süddeutsche Hei-
mat mit auf den Weg gegeben, erwarben ihm und dem
Reiche zahlreiche Freunde in der Welt. Nie drängte sich
Ebert, der schlichte Mann aus dem Volke, vor. Schweigend
erfüllte er seine Pflicht und suchte in ruhiger und sachlicher
Arbeit das Wohl des deutschen Volkes, soweit es natürlich
in seinen Kräften stand, zu fördern.

Die Verdienste des Reichspräsidenten um das deut-
sche Volk zu würdigen, wird eine spätere Generation un-
gleich besser können, als das gegenwärtige Geschlecht. Aber
auch sein heutiger Biograph wird dem Präsidenten der
Weimarer Nationalversammlung, Dr. David, beipflichten
und erklären, daß die deutsche Revolution dem Beispiel der
russischen nicht gefolgt ist, daß sie nicht wie dort, in ein
blütiges Chaos ausartete, das zur völligen Auflösung von
Recht und Ordnung führte. Das ist zum größten Teile das
Verdienst des Mannes, den die Nationalversammlung an
die Spitze des Reiches berief. Die nationale Gesinnung
Eberts steht über jeden Zweifel erhaben fest. In allen
seinen amtlichen Handlungen hat er sich streng an die Ver-
fassung gehalten und nach ihrem Wortlaut und Geiste ent-
schieden. Dies ist nie deutlicher zutage getreten als bei
den vielen Regierungskrisen, die wir im Reiche fortgesetzt
durchmachen mußten. Als deutscher Demokrat fühlte er
instinktiv, daß das deutsche Volk an nationaler Unterbilanz
litt und trug durch sein persönliches Verhalten und seine
Initiative wesentlich zu ihrer Behebung bei. Das Deutsch-
landlieb, das er als Nationalanhänger dem deutschen Volke
schenkte, sagt mehr, als viele Worte, wie der Reichsprä-
sident Ebert von einem tiefen Nationalgefühl durchdrungen
war.

Das händerte seine Gegner nicht, ihn immer und immer
wieder zu beschimpfen. Die vielen Verdächtigungen fanden
in verschiedenen Beleidigungsprozessen, vor allem in dem
Magdeburger Prozeß, ihren Ausklang. Sie bildeten ein
trauriges Zeichen der Zeit und der Verfehlung weiter
Volkstreu. Wer den Reichspräsidenten wirklich kannte,
konnte ihn nur achten und verehren.

Ebert war ein Volksmann. Seine Wiege stand im
schlichten Volkstum und, welche Mutter er immer auch be-